

Gedichtanalyse: Abend von Gryphius¹**ABEND**

ANDREAS GRYPHIUS

Der schnelle Tag ist hin / die Nacht schwingt ihre Fahn /
Und führt die Sternen auff. Der Menschen müde Scharen
Verlassen Feld und Werck / Wo Thir und Vögel waren
Traurt itzt die Einsamkeit. Wie ist die Zeit verthan!

Der Port naht mehr und mehr sich / zu der Glider Kahn.
Gleich wie diß Licht verfil / so wird in wenig Jahren
Ich / du / und was man hat / und was man siht / hinfahren.
Diß Leben kömmt mir vor als eine Renne-Bahn.

Laß höchster Gott mich doch nicht auff dem Lauffplatz gleiten /
Laß mich nicht Ach / nicht Pracht / nicht Lust / nicht Angst verleiten!
Dein ewig-heller Glantz sey vor und neben mir /

Laß / wenn der müde Leib entschläfft / die Seele wachen
Und wenn der letzte Tag wird mit mir Abend machen /
So reiß mich aus dem Thal der Finsternüß zu dir.

Arbeitsanregungen:

1. Interpretieren Sie das Gedicht von Andreas Gryphius (1618-1664).
2. Beschreiben Sie dazu die äußere Form des Gedichtes.
3. Zeigen Sie auf, welche typischen Gedanken und Motive der Barockliteratur von Gryphius verwendet werden.
4. Untersuchen Sie das Hauptmotiv und seine antithetische Gestaltung.
5. Worin sehen Sie die Aussage des Gedichtes.

¹ Texte und Bilder aus: http://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_litgesch/barock/litge_barock_0.htm leicht modifiziert von B. Roten

INTERPRETATIONSASPEKTE

Die Interpretation des Gedichts »**Abend**« von **Andreas Gryphius** (1618-1664) sollte u. a. die folgenden **Aspekte** umfassen:

Andreas Gryphius, Abend

Alexandrinervers (6-hebiger Jambus) mit Mittelzäsur

| | | | | | | | | | | | | | | | |
|-----|---|---|---|---|---|---|---|---|---|--|---|---|---|---|---|
| | x | X | x | X | x | X | / | x | X | | x | X | x | X | |
| I. | Der schnelle Tag ist hin / die Nacht schwingt ihre Fahn / Und führt die Sternen auff. Der Menschen müde Scharen Verlassen Feld und Werck / Wo Thir und Vögel waren Traurt itzt die Einsamkeit . Wie ist die Zeit verthan! | | | | | | | | | | | | | a | |
| | Der Port naht mehr und mehr sich / zu der Glider Kahn . Gleich wie diß Licht verfil / so wird in wenig Jahren Ich / du / <u>und was man hat</u> / <u>und was man sieht</u> / hinfahren. Diß Leben kömmt mir vor als eine Renne-Bahn . | | | | | | | | | | | | | a | |
| II. | Laß höchster Gott mich doch nicht auff dem Lauffplatz gleiten / Laß mich <u>nicht Ach</u> / <u>nicht Pracht</u> / <u>nicht Lust</u> / <u>nicht Angst</u> verleiten! Dein ewig-heller Glantz sey vor und neben mir / | | | | | | | | | | | | | c | |
| | Laß / wenn der müde Leib entschläfft / die Seele wachen Und wenn der letzte Tag wird mit mir Abend machen / So reiß mich aus dem Thal der Finsternüß zu dir. | | | | | | | | | | | | | e | |
| | | | | | | | | | | | | | | | d |

Sonett

- Strophenform: 2 Quartette, 2 Terzette
- Alexandrinervers mit Mittelzäsur (6-hebiger Jambus)

Klangfiguren

- **Assonanzen:** Ach, Pracht, Lust, Angst
- **Alliterationen:** Der Menschen müde Scharen

Wort- und Satzfiguren

- **Grammatischer Parallelismus** im Satzbau (= Prinzip der Häufung)
- **Asyndetische Reihung** (Ach, Pracht, Lust, Angst (= Kurzformel für den Zirkel des Lebens))
- **Personifikationen:** die Nacht schwingt ihre Bahn und führt die Sternen auff; traurt itzt die Einsamkeit!, wenn der letzte Tag wird mit mir Abend machen
- **Antithesen:** schneller Tag – Nacht; Thir und Vögel (= Leben) – Einsamkeit; Licht - /Dunkel); Leib – Seele; heller Glantz – Thal der Finsternüß;

- **Allegorien:** Tag, Nacht, Sternenbanner am Himmel (= emblematischer Hinweis auf den Sieg des Lichtes gegen die Dunkelheit)
- **Symbole:** Port, Kahn, (antike Symbolik: Styx = Fluss in der Unterwelt, im Hades (Totenreich) Licht (= biblische Symbolik), letzter Tag (= biblische Symbolik, jüngstes Gericht)
- **Anaphern:** Lass höchster Gott, Lass mich nicht
- **Vergleiche:** gleich wie diß Licht verfiel / so wird in wenig Jahren; als eine Rennebahn
- **Metaphern:** Lauffplatz, Thal der Finsternüß, der Glider Kahn (= Körper), Port (= Schlaf)
- **Anspielungen:** auf die Heilige Schrift, das Buch Hiob

Reduktion von sinnlich Einmaligem auf das Typische und Exemplarische

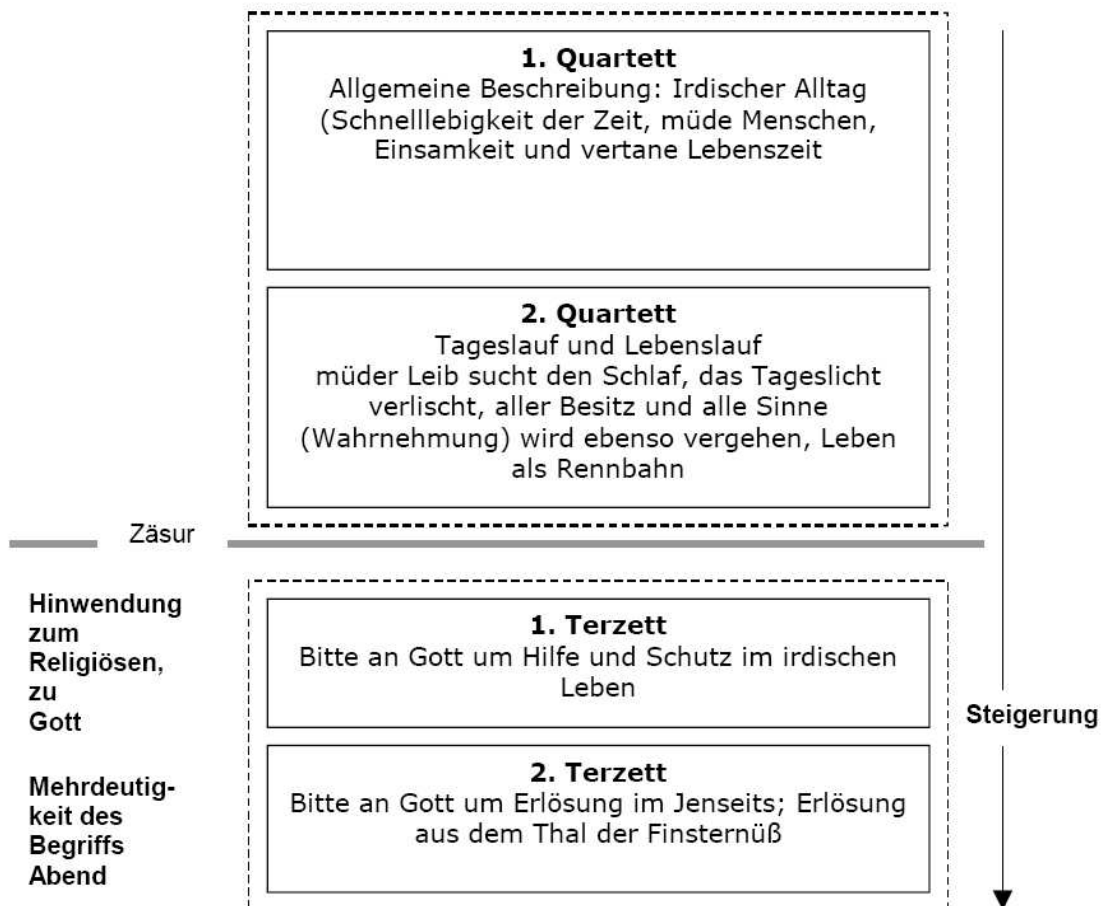
Die Reduktion von sinnlich Einmaligem auf das Typische und Exemplarische, das ein Grundprinzip der barocken Lyrik darstellt, wird mit den Mitteln von Allegorisierung, Metaphorisierung, Typisierung und Generalisierung vorgenommen.

- **Allegorien:** Tag, Nacht, Sternenbanner am Himmel (= emblematischer Hinweis auf den Sieg des Lichtes gegen die Dunkelheit)
"Die allegorische Darstellung entwertet die sinnliche Erscheinung zum Medium geistig-geistlichen Sinns." (Freund 1990, S.18)
- **Metaphern:** Hafen als Endstation des Lebens, Tal der Finsternis (= irdisches Jammertal, ewige Verdammnis)
"Im Prozess der Metaphorisierung lösen sich gegenständliche Konturen auf." (Freund 1990, S.18)
- **Typisierungen und Generalisierungen:**
 - Verweis auf Gattung: Mensch, Tier, Feld stehen jeweils für die Gattung
 - Verweis auf Funktion: Verlassen von Feld und Werk als szenische Vergegenwärtigung des Todes

GEDANKLICHER AUFBAU

Die Interpretation des Gedichts »Abend« von Andreas Gryphius (1618-1664) sollte u. a. die folgenden Aspekte des inhaltlichen und gedanklichen Aufbaus umfassen:

Andreas Gryphius, Abend



INTERPRETATIONSANSÄTZE

Die Interpretation des Sonetts »Abend« von Andreas Gryphius kann von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen:

Walter Hinck (2000)

Der 5. Vers des Gedichts, der die Seefahrtsmetaphorik aufnimmt, hört auf, paradox zu wirken, wenn wir »der Glider Kahn« als den Körper und den »Port« als Schlaf verstehen. Noch lässt sich der Abend als konkrete Tageszeit begreifen, aber in den Versen 6 und 7 setzt der Vergleich den Verfall des Lichts in Beziehung zu einem allgemeinen Verlust, der in nicht ferner Zukunft bevorsteht. Der gegenwärtige Tag öffnet sich zur Lebensperspektive. Schutz vor der Gefahr, auf dem »Lauffplatz« dieses Lebens auszugleiten, wird von Gott erbeten [...]. Eindeutig enthüllt sich im letzten Terzett der Abend als »Sinnen-Bild« (Dietrich Jöns) für das Lebensende, den Tod. Licht und Ewigkeit sind nur bei Gott, in der Transzendenz. So erweist sich auch in einem tieferen Verständnis die Antithese als das Form- und Erkenntnisprinzip dieses Gedichts.

Die Naturbilder des Anfangs lassen sich nicht dem zuordnen, was wir Naturlyrik nennen. Nicht die Tageszeit, nicht die Landschaft ist wichtig; sie sind nur Fingerzeig auf eine tiefere Bedeutung. (Hinck 2000, S.43f.)

Eva-Maria Kabisch (1986)

In diesem Gedicht, einem barocken Sonett, entwickelt der Autor aus der Beobachtung des Naturvorgangs „Abend“ gleichnishaft Gedanken über die Vergänglichkeit menschlichen Lebens und bittet Gott um Behütung und Erlösung. (Kabisch 1986, S. 7)

Eberhard Hermes (1983)

Die Dinge der Welt werden unter einer religiösen Perspektive gesehen. Der Alltag, das Bild des Abends, wird dem Sprecher zum Gleichnis für die ‚letzten Dinge‘: Vergänglichkeit, Tod, Heimkehr zu Gott. Er fühlt sich völlig abhängig von der Erlösungsgnade Gottes. (Hermes 1983, S.110)

Günter Busse (1981)

Das allgemeine Motiv Abend/Nacht führt Gryphius im wesentlichen an zwei einzelnen und offenen Motiven durch: an dem Tag und der ihm in der Ordnung der Natur folgenden Nacht. Diesen beiden Motiven werden andere zugeteilt; zum Tag gehören die vom "werck" auf dem „Feld“ ermüdeten "scharen der Menschen" und "Thier" und "Vögel". Zum Tag gehört aber auch der "müde Leib", den der 12. Vers nennt, das heißt jetzt: der verbrauchte, der alt und gebrechlich gewordene Leib, zum Tag gehört auch das Bild der "renne bahn" und des "Laufplatzes". Zum Tag gehören ferner "pracht", "lust" und "angst".

Dem Tag folgt die Nacht. Der Tag geht in die Nacht über, er geht in ihr auf, er verendet in ihr. Die Nacht kommt, das Licht verfällt, die Einsamkeit beginnt, das Leben ist eine "rennebahn" zum Abend, zur Nacht.

Es wird deutlich, dass Gryphius mit dem Leben lang währenden Übergang des Tages in die Nacht allegorisch den Übergang des Lebens in den Tod, der Blüte des Leibes in seinen Verfall, der Macht und Pracht des Lebens in die Ohnmacht und in das Elend darstellt. (aus: Busse, Günter 1981, S.63f.)

Arbeitsanregungen:

1. Arbeiten Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Interpretationsaussagen zu dem Gedicht "Abend" von Andreas Gryphius (1618-1664) heraus.
2. Versuchen Sie die Interpretationsaussagen am Text plausibel zu machen.

INTERPRETATION**Rudolf Knauf (1969)**

Das **Abendgedicht** von **Andreas Gryphius** ist ein **Sonett** in **Alexandrinern**. Die Anordnung des Reimes (abba, abba, ccd, eed) gliedert die 14 Zeilen in zwei Quartette und Terzette, die deutlich voneinander abgehoben sind. Zweigliedrig wie die Form ist auch der Inhalt des Gedichtes. Die Strophen 1 und 2 vergegenwärtigen die Vergänglichkeit des Irdischen, in den Strophen 3 und 4 wendet sich der Sprechende im Gebet dem Ewigen zu.

In der ersten Strophe wird von Tag und Nacht gesprochen, und zwar in einer Weise, als wäre von zwei sich bekriegenden Heeren die Rede. Das auf ‚Tag‘ bezogene Prädikat 'hin sein' in der 1. Halbzeile bedeutet mehr als 'vorüber sein': nämlich auch 'hinüber sein', d. h. 'vernichtet sein'. Die Nacht ist dem Tag überlegen. Gleich einem siegreichen Feldherrn führt sie fahnenschwingend die Sterne (ihre Soldaten) auf (V. 1 und 2). "Menschen, Tier und Vögel" (V. 2 und 3) - sie sind dem Tage zugeordnet - weichen vor der Nacht zurück. Mit ihr breitet sich nicht erquickende Stille über der Welt aus, sondern "trauernde Einsamkeit" (V. 4). Der Tag wird von der Nacht ausgelöscht, wie das Leben vom Tod. Einen Hinweis darauf, dass Tag und Nacht in dem Sonett als Sinnbilder verstanden werden, gibt der Ausruf am Schluss des 1. Quartetts: "Wie ist die Zeit vertan!" Die Verse des 2. Quartetts drücken es noch deutlicher aus. Im Abend erlebt Mensch seine eigene Vergänglichkeit (V. 6 und 7). Trotz dieses irdischen Strebens und Tuns, seines Einsatzes in der Welt, der das Leben zu einer "Rennebahn" (V. 8), zu einem "Laufplatz" (V. 9) macht, entflieht er doch nicht seinem Ende. Im Wettlauf des Lebens entscheidet der Tod. Auf seine Unabwendbarkeit weist schon die paradoxe Bildvorstellung des fünften Verses hin. Der Vergänglichkeit preisgegeben, sieht sich der Mensch auf Gottes Gnade angewiesen. Um sie betet er (V. 9 - 14).

Die Gegenüberstellung von Leben und Tod, versinnbildlicht in Tag und Nacht, kehrt auch in den beiden Terzette wieder. Im ersten betet der Mensch um Beistand für das Leben: Gott möge ihn nicht

'gleiten', d. h. 'ausgleiten' (= 'hinfallen'), 'entgleiten' (= 'aus den Händen fallen') lassen. Weh und Wohl der Welt ("Ach" und "Angst", "Pracht" und "Lust") erscheinen dem Betenden gleichermaßen als verlockendes Blendwerk, wovor ihn der "helle Glanz" Gottes bewahren soll (V. 11). Im zweiten Terzett betet der Mensch um Erlösung der Seele vom Tode. Es führt zum Anfang des Gedichtes zurück. Die hereinbrechende Dunkelheit erinnert den Erlebenden an den Abend (= das Ende) seines eigenen Daseins. Der Symbolgehalt der im ersten Quartett gestalteten Nacht offenbart sich vollends. Sie kontrastiert nicht nur dem Tag, sondern versinnbildlicht zugleich die dem Tode verfallene Welt, die deswegen der abschließende Vers das "Tal der Finsternis" nennt.

(Rudolf Knauf, in: [Hienger/Knauf 1969](#), S. 13f.)

Arbeitsanregungen:

1. Untersuchen Sie die Interpretation des Gedichts "Abend" von Andreas Gryphius (1618-1664).
2. Worin sehen Sie Stärken und Schwächen der Interpretation?
3. Machen Sie Verbesserungsvorschläge.

DAS GEDICHT IN DER ALLEGORESE

Winfried Freund (1990)

Das erste Quartett leitet mit der Situationsschilderung die thematische Entfaltung (*inventio*) ein. In wenigen markanten Strichen entsteht ein Bild des Abends. Dem allgemeinen Hinweis auf den vergangenen Tag schließt sich eine hierarchisch aufgebaute Beschreibung an. Wechselt die Blickführung zunächst vom Abendhimmel hinab zur Erde, so folgt erst nach der Erwähnung des Menschen die Erwähnung der Tiere. In typisierender Weise erscheint der Abend als Zeit des Rückzugs, die abendliche Szene als leer und verlassen, wie eine Bühne, von der die Akteure abgetreten sind.

Einsamkeit ergibt sich als zwingende Konsequenz aus dem Dargestellten. Der typisierenden Schilderung folgt der gedankliche Schluss. Dem Bewusstsein der verflissenen Zeit entspricht der einleitende Hinweis auf den schnellen Tag. Damit runde sich das erste Quartett. Im hermeneutischen Sinn legen die einleitenden vier Verse, reduziert auf das wiederkehrend Allgemeine, den eigentlichen Wortsinn des Abends dar (*sensus litteralis*), das, was sich den Sinnen stets anbietet. Das erste Quartett stellt aber nicht nur das Motiv dar, sondern bildet die Grundlage der weiteren Argumentation. [...]

Bereits die erste Zeile des zweiten Quartetts weitet die Abendsituation zum Lebensabend aus. Abend ist allgemein Endzeit, das Herannahen der Sterbestunde. Dem Wortsinn folgt im hermeneutischen Argumentationsverlauf die allegorische Auslegung, das, worauf die Situation wesentlich verweist (*sensus allegoricus*). Die Erscheinung ist nicht Selbstzweck, sondern nur äußere Hülle des Wesens, das es zu enthüllen gilt. Die Allegorese, das Eindringen in den tieferen Sinn führt zur Erkenntnis. [...]

Die unabweisbare Gewissheit des Todes beschwört die Frage nach dem angemessenen menschlichen Verhalten im Leben herauf (*sensus moralis*). [...] Gläubige Zuversicht und göttlicher Beistand vermögen vereint die irdische Situation bestehen.

Nach der Entfaltung des moralischen Sinns gestaltet das abschließende Terzett den heilsgeschichtlichen Aspekt, den Verweis auf das Emporführen des Menschen (*sensus anagogicus*). Über den Lebensabend hinaus steht der Abend nun am Anfang eines neuen, des ewigen Morgens. [...] Der einleitend von oben nach unten geführte Blick richtet sich am Ende mit der Zuwendung zum Jenseits wieder auf. Blickführung und die aufsteigende Auslegung nach dem vierfachen Schriftsinn erweisen sich als parallel geführt. Abend und Nacht haben sich verfinstert zur Nacht der Sünde und des Todes, aus der nur die Erlösung durch Gott den rettenden Weg weisen kann.

(aus: Freund 1990, S.13f.)

Arbeitsanregungen:

1. Arbeiten Sie die Prinzipien der **allegorischen** Auslegung (**Allegorese**) des Gedichts »Abend« von Andreas Gryphius (1618-1664) heraus.
2. Stellen Sie Ihre Ergebnisse in Form einer tabellarischen Übersicht dar.
3. Untersuchen Sie die Ausführungen Freunds zum ersten Quartett. Welche Aussagen sind primär Inhaltsangabe, welche Beschreibung der Textstrukturen und welche Interpretation?

▶ Allegorese (Diagramm) - ▶ Freund, Winfried: Sonett und vierfacher Schriftsinn (1990)

VERGLEICH MIT »REKLAME« VON INGEBORG BACHMANN

Walter Hinck (2000) betont, dass er beim Lesen des **Sonetts »Abend«** von **Andreas Gryphius** sogleich an **Ingeborg Bachmanns** Gedicht »Reklame« erinnert worden sei. Dabei seien es vor allem die ähnlichen Motive "Dunkelheit, Sorge, Tod und die Frage nach dem Nachher" (Hinck 2000, S.45) gewesen, die ihn zu diesem Vergleich veranlasst hätten:

Ingeborg Bachmann

REKLAME

Wohin aber gehen wir
ohne Sorge sei ohne sorge
 wenn es dunkel und wenn es kalt wird
sei ohne sorge
 aber
mit musik
 was sollen wir tun
heiter und mit musik
 und denken
heiter
 angesichts eines Endes
mit musik
 und wohin tragen wir
am besten
 unsre Fragen und den Schauer aller Jahre
in die Traumwäscherei ohne sorge sei ohne sorge
 was aber geschieht
am besten
 wenn Todesstille
 eintritt

"Auch in Ingeborg Bachmanns Gedicht wird der Sorge Trost angeboten, ja aufgedrängt, in einer Wechselrede von Frage und Antwort (Scheinantwort). Die Kursivschrift deutet eine andere Art von Rede an, hilft uns die Antworten als Einflüsterungen zu verstehen. Geht die erste Frage aus dem Bedürfnis nach Geborgenheit hervor, so wünscht sich die zweite Orientierung in der geistigen und existenziellen Unsicherheit, die aus der Gewissheit unserer Endlichkeit entspringt. Sie löst die Fragen nach einer letzten Instanz aus und nach dem, was beim Eintreten des Todes und danach geschieht." (Hinck 2000, S.45)

Inhaltliche Analogien führen Walter Hinck (2000) in seinem Vergleich von Ingeborg Bachmanns »Reklame« und **Andreas Gryphius' »Abend«** zu den folgenden Feststellungen:

"Ständig unterbricht die Reklame das Fragen, und ihre Scheinantworten sind Versuche, die Fragenden zu beschwichtigen, zu beruhigen, einzulullen; sie möchte abwiegeln. Der Singsang der Werbesprache appelliert an die Sorglosigkeit und verspricht Heiterkeit – Musik ist Droge. Wo im Sonett des Barockdichters das Gebet zum Vermittler der Hoffnung wird, wiederholt die Reklame mit der Eintönigkeit von Gebetsmühlen ihr Beschwörungs- und Betäubungsvokabular. Werbung ist Abwerbung, Ablenkung des Menschen von seiner Suche nach einem Daseinsziel. Die Litanei der Werbesprache reizt Süchte nach flachem Glück." (Hinck 2000, S.45)

Arbeitsanregungen:

1. Arbeiten Sie die von Hinck festgestellten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Gedichte heraus.
2. Eignen sich Ihrer Ansicht nach die beiden Gedichte zu einem Vergleich?